

MI 14. JAN 2026
DO 15. JAN 2026

NEMANJA RADULOVIĆ SPIELT BEETHOVEN

Abokonzert

MUSIKKOLLEGIUM
WINTERTHUR

Beethovens einziges Violinkonzert wurde dank seiner glücklichen Mischung aus melodischer Fülle und sinfonischer Struktur, Ernst, Innigkeit und Witz zu einem Inbild der Gattung. Nemanja Radulović ist dafür der perfekte Interpret: Wie einst Beethoven revolutioniert er den Konzertauftritt und entpuppt sich dabei als feinfühliger Künstler. Musikalisch hat das Konzert seinen Ursprung im Pulsieren der Solopauke. Beethovens Zeitgenossen mochten das auch als klingende Anspielung an die noch nicht lange zurückliegenden Schrecken der napoleonischen Kriege hören. Kriegsklänge kommen in der 5. Sinfonie von Vaughan Williams hingegen gerade nicht vor, obwohl das Werk mitten im Zweiten Weltkrieg entstanden und uraufgeführt worden ist. Fast provozierend idyllisch ist diese Musik, die mit einem geheimnisvollen Hornruf in D-Dur beginnt. Darunter legen die tiefen Streicher ein «C», und genau solche sanft dissonanten Mehrdeutigkeiten verleihen der Sinfonie etwas Gedämpftes, Schimmerndes. Lassen Sie sich dieses ungemein schöne, ausserhalb Englands wenig bekannte Werk ans Herz legen! Das Musikkollegium Winterthur ist schon lange ein Fürsprecher dieser Sinfonie. 2012 hat es sie auf CD eingespielt und ist dafür mit einem «ECHO Klassik» ausgezeichnet worden.

Programm

MI 14./DO 15. JAN 2026

Stadthaus
Beginn 19.30 Uhr
Pause gegen 20.30 Uhr
Ende gegen 21.30 Uhr

FR 16. JAN 2026
Öffentliche Masterclass
mit Nemanja Radulović
Beginn 10.00 Uhr
Eintritt frei für Abon-
nent:innen, Mitglieder
und Studierende

Pause

Ralph Vaughan Williams (1872–1958)
Sinfonie Nr. 5 D-Dur (1936–43) 35'
Preludio: Moderato – Allegro
Scherzo: Presto misterioso
Romanza: Lento
Passacaglia: Moderato

Musikkollegium Winterthur
Duncan Ward Leitung
Nemanja Radulović Violine

Ludwig van Beethoven (1770–1827)
Konzert für Violine und Orchester D-Dur,
op. 61 (1806) 45'
Allegro ma non troppo
Larghetto
Rondo: Allegro

Unterstützt durch



Hauptpartnerin



Projektpartnerin





© Sever Zolak

Biografien

Der serbisch-französische Geiger **Nemanja Radulović** begeistert mit Virtuosität, Ausdrucks Kraft und programmatischer Neugier. In jüngster Zeit war er Artist in Residence beim Philharmonia Orchestra London und dem Orchestre Philharmonique de Strasbourg. Im Herbst 2024 erschien sein neues Bach-Album mit dem von ihm geleiteten Kammerorchester «Double Sens». Mit diesem realisierte er auch den beispiellosen Musikfilm «Unique», aufgenommen an der berühmten neolithischen Stätte in Carnac. Dieser Produktion schloss sich eine Europatournee an. Zuletzt debütierte Nemanja Radulović u. a. mit dem New York Philharmonic, dem Radio-Symphonieorchester Wien und dem Sydney Symphony Orchestra. Als Kammermusiker trat er weltweit in bedeutenden Sälen wie der Carnegie Hall oder dem Concertgebouw auf. Nemanja Radulović studierte in Belgrad, Saarbrücken, Cremona und Paris, wo er heute auch lebt.

Erstmals zu Gast am 2. Februar 2022

Der britische Dirigent **Duncan Ward** gilt als einer der vielseitigsten und spannendsten seiner Generation. Seit 2020/21 ist er Chefdirigent von Philzuid (Südniederländisches Philharmonieorchester). Er arbeitet regelmässig mit renommierten Klangkörpern wie dem London Symphony Orchestra, dem BR-Symphonieorchester, dem Gürzenich-Orchester oder Les Siècles. In der Saison 2024/25 gab Duncan Ward Debüts u. a. mit dem RSO Berlin, Osaka Philharmonic und dem Orchestre Symphonique du Québec. Im Opernbereich debütierte er 2022 an der New Yorker Met und war seither u. a. in Zürich, Köln, Lyon und an der English National Opera zu erleben. Er ist sowohl in historischer Aufführungspraxis als auch im zeitgenössischen Repertoire zu Hause. Engagements mit Ensembles wie dem Ensemble Modern, dem NDR Elbphilharmonie Orchester oder dem Orchestre de Paris zeigen seine stilistische Bandbreite. Neben seiner künstlerischen Tätigkeit engagiert sich Duncan Ward sozial, u. a. mit der WAM Foundation und der Organisation MIAGI in Südafrika.

Erstmals zu Gast am 24. März 2021, letztmals am 17. Mai 2024

© Holger Talinski



Ludwig van Beethoven Violinkonzert D-Dur

Ludwig van Beethoven komponiert während seiner Laufbahn nur ein einziges Violinkonzert und das innerhalb von fünf Wochen Ende 1806. Es muss rechtzeitig für das Konzert des Wiener Hoftheaterorchesters am 23. Dezember fertig werden. So bekommt Franz Joseph Clement – der Violinist, dem das Stück gewidmet ist – die Noten erst 48 Stunden vor der Uraufführung. Trotz der erfolgreichen Erstaufführung ist Beethoven längst nicht fertig mit seiner Arbeit an dem Werk. Obwohl die Entstehungsgeschichte des Konzerts weitgehend im Dunkeln liegt, ist bekannt, dass Beethoven vor allem den Part der Solovioline nach der Uraufführung nochmals revidiert. Solch eine Überarbeitung ist für Beethoven nicht unüblich. Häufig setzt der Komponist erneut seine Feder an, nachdem Werke erst einmal oder nur im kleinen Kreis aufgeführt worden sind. Gerade bei seinem Violinkonzert, welches unter solchem Zeitdruck entsteht, hat er wohl kaum Gelegenheit «auszuprobieren», wie es schlussendlich klingen könnte.

Beethoven behandelt die Solovioline in seinem Werk als Primus inter Pares – er stellt sie dem Orchester gleich. Eine fast sinfonieartige Orchestereinleitung eröffnet das Stück, bis die Solovioline, wie aus dem Nichts in Oktaven hinaufsteigend, einsetzt. Das eingeführte Hauptthema umspielend, dient sie während des ersten Satzes als Erweiterung des Orchesters. Im Larghetto erklingt ein zartes, liedhaftes Thema, welches an Beethovens Violinromanzenten erinnert. Die Solovioline, diesmal stärker an die Hauptmelodie gebunden, tritt in einen harmonischen Dialog mit dem Orchester, bis sie schlussendlich über die Coda in das Schlussrondo führt. Dort – im Rondo-Finale angekommen – folgt ein tänzerischer, unverfänglicher Kehraus. Forsch und federnd treibt die Solovioline das Geschehen zum Schluss.

Beethoven komponiert kein für die Gattung typisches Virtuosenkonzert. Dennoch ist das Werk hinsichtlich Technik, Formgefühl und Intellekt anspruchsvoll. Durch die Gleichstellung des Solo instruments mit dem Orchester, dem sinfonischen Ausmass der Länge und den technischen und künstlerischen Anforderungen an den Solisten hinterlässt Beethoven einen Meilenstein für die Gattungsentwicklung.

Besetzung: Violine solo, Flöte, 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte, 2 Hörner, 2 Trompeten, Pauke, Streicher

Uraufführung: 23. Dezember 1806, Wien, Theater an der Wien, Wiener Hoftheaterorchester, Leitung und Solist Franz Joseph Clement

Musikkollegium Winterthur: Erstmals am 19. Januar 1876, Solist Eduard Rappoldi; letztmals am 18. April 2018, Leitung und Solist Thomas Zehetmair

Ralph Vaughan Williams Sinfonie Nr. 5 D-Dur

Kriegslärm ist für Ralph Vaughan Williams nichts Fremdes. Der Londoner Komponist steht während des Ersten Weltkriegs selbst in den Schützengräben von Flandern. Im Zweiten Weltkrieg stürzen Bomben auf seine Heimat. Währenddessen, 1943, entstand Vaughan Williams' fünfte Sinfonie, neun Jahre nach seiner Vierten.

Über das Wesen dieser fünften Sinfonie wurde zunächst viel spekuliert: Die erwarteten Kriegsgeräusche erklingen jedoch nicht. Die

Musik ist voller Klarheit, beinahe provozierend idyllisch, komponiert gegen die Zeit – eine Antithese des Kriegs, die Natur des Friedens beschreibend.

Vaughan Williams suchte in seiner fünften Sinfonie das Neue im Alten. So stammen einige Themen aus der damals noch unvollendeten Oper «The Pilgrim's Progress», die er wegen des Kriegsausbruchs zur Seite stellt.

Die Sinfonie beginnt fast magisch mit sanften Streichern auf einem C und einem einsamen Hornruf in D-Dur. Genau diese eröffnende Dissonanz setzt die Grundstimmung des Werkes, das voller sanft dissonanter Mehrdeutigkeiten ist. Das Preludio ist sehr unruhig. Es klingt jedoch zeitlos und vertraut. Dies liegt am jahrhundertealten Stil der Hornrufe und an der volkstümlichen Natur der darauf antwortenden Streicherphrase. Das darauffolgende Scherzo beginnt mit einer aufsteigenden Streicherfigur. Der Satz hat etwas Diabolisches, Böses an sich, was auch durch die Gegenüberstellung von binären und ternären Rhythmen entsteht. Diese steigern sich während des gesamten Satzes und erreichen im Trio ihren Höhepunkt, wo die erzielte rhythmische Konsonanz erreicht wird. Das Scherzo endet mit einer absteigenden Streicherfigur, was eine Umkehrung des ansteigenden Anfangsmaterials darstellt. Die anschliessende Romanze bricht völlig mit der Atmosphäre des vorhergehenden Satzes. Es wird eine friedliche, ländliche Idylle gemalt. Die finale Chaconne erinnert an Purcell und Bach, bis schliesslich eine Reise in den Himmel angetreten wird. Denn was geschieht am Ende? Der britische Dirigent Sir Roger Norrington stellte sich diese Frage und beantwortete sie:

«Der Himmel öffnet sich. [...] Alles ist gut in dieser Welt. [...] in der Fünften ist für einen Moment alles möglich. Gott ist gut. Die Welt ist gut. Das ist wirklich sehr spirituell.»

Besetzung: 2 Flöten, 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte, 2 Hörner, 2 Trompeten, 3 Posaunen, Pauke, Streicher

*Uraufführung: 24. Juni 1943, London, Royal Albert Hall,
London Philharmonic Orchestra, Leitung Ralph Vaughan Williams*

*Musikkollegium Winterthur: Erstmals am 11. September 1991,
Leitung János Fürst; letztmals am 24. März 2022, Leitung
Douglas Boyd*

Mara-Sarina Eberhard

Der
Landbote

Wie viel will sich Winterthur Kultur kosten lassen?



Alles über die Kulturstadt lesen Sie bei uns.

